

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, 18.08.2019, in der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig über Philipper 3,7–14

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

(Stilles Gebet)

Liebe Schwestern und Brüder,

„das Himmelreich gleicht einem Schatz“. Dieser Schatz greift um sich. Er ergreift und lässt nicht wieder los. Wer ihn findet, will ihn unbedingt haben.

Ein Mensch wird von Freude ergriffen, erzählt Jesus, und jener Mensch will diesen Schatz ohne Rücksicht auf Verluste besitzen. Er verkauft alles, nur um das Grundstück zu erwerben, auf welchem dieser Schatz vergraben liegt, und diesen damit sein Eigen nennen zu können.

Das Himmelreich gleicht auch einem Kaufmann, erzählt Jesus, der völlig ergriffen ist von der kostbarsten und schönsten Perle, die er je gesehen hat. Sie zieht ihn in ihren Bann. Um nur diese Perle zu besitzen, verkauft der Kaufmann sein ganzes persönliches Eigentum und seine kompletten Warenvorräte. Das Himmelreich ergreift. Wer es entdeckt, will es besitzen. (Vgl. Matthäus 13,44–46, Evangelienlesung)

Liebe Schwestern und Brüder, das Himmelreich hat Paulus ergriffen. Seither jagt er der kostbarsten und schönsten Perle nach, die er je gesehen hat und deren Ausstrahlung die anderen Perlen seines Lebens deutlich in den Schatten stellt. Paulus beschreibt im Philipperbrief, was es ihm bedeutet, ergriffen zu sein und – um im Bilde zu bleiben – den Schatz des Himmels zu gewinnen. Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Philippi im dritten Kapitel und möchte im Anschluss einige zentrale Gedanken herausgreifen.

„Wenn ein anderer meint, er könne sich auf Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, ich, am achten Tag beschnitten, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die im Gesetz besteht, untadelig.

Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn.

Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Ihn [Christus] möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.“

Liebe Schwestern und Brüder, ich denke an die berühmte Szene vor Damaskus (vgl. Apostelgeschichte 2,1–19). Hier tat sich der Himmel auf und Paulus fiel vom Pferde. Er, der als „ein Verfolger der Gemeinde“ ausgezogen war, um gegen die vorzugehen, die an den auferstandenen Jesus Christus glauben, wird geblendet. Gleißendes Licht umgibt ihn. Der Auferstandene spricht ihn an. Paulus kommt nicht mehr weiter.

Paulus wird nicht etwa ausgebremst. Es liegen ihm ja keine Steine im Weg. Er wird vielmehr ergriffen von dem, den er nicht begreifen konnte. Alles kehrt sich um. Maßstäbe kehren sich um. Religiöse Wertvorstellungen kehren sich um. Ein Mensch kehrt um. Und der von gleißendem Licht Geblendete lernt wieder sehen. Christus, den Auferstandenen hat er gesehen, und wird sein Zeuge, schreibt er später (1. Korinther 15,8).

Unsere Universitätskirche war und ist eine Paulus-Kirche. Zu ihrem schönsten Kunstwerk, dem Paulineraltar, gehört auch die Szene des vom Pferd fallenden Paulus. Sie ist unten mittig in der Predella, der Basis des Altaraufbaus zu sehen. Die Figur des Paulus sitzt gerade noch auf dem Pferde; das Pferd ist schon in die Knie gegangen; Hand- und Kopfbewegung der Paulusfigur deuten die Blendung durch helles Licht an (vgl. die Abbildung unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Paulinum_\(Universität_Leipzig\)#/media/Datei:20180112_Pauliner-Altar_\(33\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Paulinum_(Universität_Leipzig)#/media/Datei:20180112_Pauliner-Altar_(33).jpg)). Diese Szene an unserem Altar wird eingebettet in den Baum des Himmelreiches, ein rankender Weinstock, in dem die Vögel nisten und der vielen eine attraktive Wohnung, Raum zum Leben bietet (vgl. dazu Markus 4,32; Johannes 15,1; Johannes 14,2).

Alles kehrt sich um – ein Mensch kehrt um und findet einen neuen Lebensraum, in dem er sich und seinen Glauben verortet. Das gehört zur Basis dieses großartigen Paulineraltars, sozusagen zur Basis unserer Kirche wie unseres Glaubens.

Nutzen Sie gern nach dem Gottesdienst die Gelegenheit, sich diese Darstellung in der Predella von Nahem anzusehen.

Liebe Schwestern und Brüder, Paulus verarbeitet die Bedeutung dieses Erlebnisses. Sollten wir den komplexen und gefüllten Briefabschnitt zusammenfassen, dann wären die vielen Details aufgehoben in nur wenigen Worten. Es ist ein kurzer Nebensatz, der alles auf den Punkt bringt: „damit ich Christus gewinne“.

Es ist bei Paulus wie mit jenem Kaufmann, der vom Himmelreich ergriffen worden war: In Bann gezogen von der Energie der kostbarsten und schönsten Perle, die er je zu Gesicht bekommen hatte, will er nur sie besitzen. Frühere Güter und Werte spielen keine eigene Rolle mehr. Ergriffen gibt der Kaufmann alles für das Eine. Was er ist und was er hat, steht nun ganz im Zeichen und zu Diensten des Himmelreiches. So auch Paulus: Ergriffen bewertet er seine Werte neu. Er hat er nur noch *einen* Schatz im Blick, der alles andere in den Schatten stellt. So schreibt er:

„Wenn ein anderer meint, er könne sich auf Fleisch verlassen [auf Herkunft und Anrecht, auf Bildung und Ethik, auf Religion und Werte], so könnte ich es viel mehr: ich,

- am achten Tag beschnitten,
- aus dem Volk Israel,
- vom Stamm Benjamin,
- ein Hebräer von Hebräern,
- nach dem Gesetz ein Pharisäer,
- nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde,
- nach der Gerechtigkeit, die im Gesetz besteht, untadelig.

Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet“.

Die früheren Schätze seines Glaubens und Lebens erscheinen in einem anderen Licht. „Um Christi willen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde“.

Wer ergriffen ist, der dreht sich um 180 Grad und meist nicht nur das. Menschen, die ihre Meinung verändern, die Weltanschauung wechseln, zu einem anderen Bekenntnis konvertieren, treten oftmals radikaler auf als ihre neuen Genossen. Menschen, die umkehren, können – und dürfen – bisherige Normen und Inhalte nicht mehr bejahen. Das nimmt dann möglicherweise dramatische Ausdrucksformen an, die von Zerwürfnissen über Beschimpfungen bis hin zu körperlicher Gewalt reichen können. Drastisch klingen die Worte des Paulus, wenn er „Dreck“ und „Schaden“ in den Mund nimmt und damit die hohen Maßstäbe des Judentums seiner Zeit bezeichnet.

Paulus kennt allerdings den Wert dessen, was er hier benennt: „am achten Tag beschnitten, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin“ und so weiter, und am Ende der Liste sogar das: „nach der Gerechtigkeit, die im Gesetz besteht, *untadelig*“ – religiös, ethisch und politisch wirklich kosher. Wer

kann das wirklich von sich behaupten, ohne dabei erröten zu müssen?! Paulus kennzeichnet sich als einen Juden, der es mit dem Gesetz Gottes absolut ernst meinte.

Bis heute sind politische, moralische und religiöse Integrität hoch im Kurs. Ob Menschen sie wirklich leben, steht zwar auf einem anderen Blatt, doch zumindest die Idealbilder integrierter Politiker, integrierter kirchlicher Mitarbeiter, integrierter Pädagogen usw. werden formuliert und erwartet – sowohl als Ansprüche an sich selbst als auch gegenüber anderen.

Hohe Werte sind keine Marginalien. Was Paulus als die Werte und Leistungen seines bisherigen Lebens und Glaubens benennt, rangiert auch für ihn nicht unter „ferner liefern“. Allerdings erkennt er in ihnen eine negative Energie. Was, liebe Schwestern und Brüder, rechtfertigt eine solche drastische Qualifizierung als „Schaden“ und was könnte schädlich bzw. nachteilig sein?

„Das Himmelreich gleicht einem Schatz“. Ein Mensch wird von Freude ergriffen, erzählte Jesus, und setzt alle seine Werte ein, um diesen Schatz zu gewinnen. Der Kaufmann verkauft alles nur für die eine Perle. Ökonomisch gesehen wird in diesen Gleichnissen, die Jesus für das Himmelreich verwendete, Unfug betrieben: Zwei Menschen stellen ihre eigene Existenzgrundlage aufs Spiel, um die Objekte ihrer Begierde ergreifen zu können.

Wenn wir die Sprache dieser Bilder verlassen, dann kommen wir bei Paulus zu jenem kleinen Nebensatz: „damit ich Christus gewinne“. Ich gebe alles ab, „damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde“, schreibt Paulus, „damit ich nicht habe *meine* Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den *Glauben an Christus* kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird“.

Wenn das Himmelreich ergreift, dann verlieren Wertzuschreibungen und Güter – seien sie ökonomischer oder moralischer Natur – ihre Bindekraft. Wer vom Himmelreich ergriffen ist, kann nicht mehr von anderen Instanzen besessen werden. Große Werte, beeindruckende moralische Lebensführung, spektakuläre gesellschaftliche und politische Leistungen können fesseln. Sie fesseln mit negativer Energie, wenn sie dazu führen, dass ich mich auf sie als Ansprüche fokussiere oder mich auf sie als meine Qualitätszuschreibungen – kommen sie von außen oder von mir selbst – verlasse.

Im Zeichen des Himmelreiches können Gaben und Güter nicht mehr fesseln. Gabe wird zu Hingabe. Wer sich vorher auf seine persönliche Integrität verlassen hat, erkennt als Ergriffener, dass das alles doch nichts ist vor Gott und keine Punkte bringt. Im Zeichen des Himmelreiches geht es nicht mehr darum, Begabungen zu zählen, einzelne Gaben hier und dort zu geben, Qualitäten vorzuweisen, sondern sich selbst hinzugeben, als ganze Person einzusetzen.

Schauen wir genau hin, dann wird klar, dass wir natürlich nur das hingeben können, was wir haben, nicht mehr und nicht weniger. Fernab von den großen Idealen wird die Summe dessen eher begrenzt sein. Doch wen das Himmelreich ergreift, der findet sich an der Hand genommen wieder. Ein Weg des Vertrauens beginnt. Ich selbst kann mich geben.

Liebe Schwestern und Brüder, ein letzter Gedanke, zumindest für diese Predigt, den ich dem Brief des Paulus entnehme: „Christus möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“

Die Perspektive, die Paulus geöffnet wurde, als er vom Pferd fiel und der Auferstandene ihn ergriff, reicht über erfüllte oder unerfüllte Ansprüche weit hinaus. Die kostbarste und schönste Perle liegt vor Augen. Das Ziel liegt im neuen Leben: Auferstehung der Toten.

Der Glaube an den auferstandenen Jesus, den Gott von den Toten auferweckt hat, ist für Paulus erstaunlicherweise ein realistischer Glaube. Es wird nichts beschönigt. Es werden keine Ideale zementiert. Menschliche Fähigkeiten, auch die spektakulärsten Leistungen sind begrenzt. Die Dauer jedes menschlichen Lebens ist genauso beschränkt. Zur Auferstehung der Toten gehört es, zuerst in der leidvollen Erfahrung von Grenzen und durch den Tod Christus gleich zu werden.

Dieser Glaube negiert keineswegs unsere Welt. Lebensfreude bleibt Lebensfreude und das Ja zum persönlichen Engagement gehört zum tiefsten Kern unsers Glaubens. Aber der Glaube an den Auferstandenen schützt vor Phantasien, die Welt oder sich selbst retten zu müssen – und dann am Ende nicht alles richtig gemacht zu haben. Wen das Himmelreich ergreift, der ist frei, sich einzusetzen, ohne Qualitäten aufzurechnen. Er ist frei, alles zu geben, ohne alles zu leisten.

„Meine Brüder,“ schreibt Paulus, worunter ich nicht wenige Schwestern vermute, „meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“. Mit anderen Worten: das neue und unvergängliche Leben Jesu Christi des Auferstandenen, der auch uns zur Auferstehung führen wird, das ist das Ziel vor Augen, die schönste Perle, die je zu Gesicht gekommen ist, der Schatz, für den sich alles hinzugeben lohnt.

Ein bekanntes Gebet mit dem Anfang „O Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens“ (EG 825), ein Gebet, das fälschlich Franz von Assisi zugeschrieben wurde, endet mit diesen Worten und damit beende ich auch meine Predigt:

„Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben“.

Pfr. i.E. Dr. Markus Schmidt, Leipzig